

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift (n° 160-172)

## sì sì no no

«Euer **Ja** wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

## Der sogenannte neue Katechismus und die geschichtliche Wahrheit der Evangelien

### Der entscheidende Punkt

**D**ie in unserer Zeitschrift veröffentlichte Dokumentation von Mgr. Spadafora macht klar und deutlich, daß im Mittelpunkt des Kampfes zwischen der genuin katholischen Exegese und dem rationalistischen Protestantismus (den der Modernismus kritiklos wiederkauft) letzten Endes die Echtheit und die Geschichtlichkeit der Evangelien steht. Sogar der Protestant Oskar Cullmann äußert sich so über die *Formgeschichte* Rudolf Bultmanns, des großen Entmythologisierungers der Evangelien, welcher auf die (jetzt nur noch un-)katholische Theologie einen sehr großen Einfluß ausgeübt hat: „...In meiner Jugend hat mich die *Formgeschichte* Bultmanns stark beeinflußt. Aber später haben wir uns von ihr vollständig getrennt. Meine Auffassung der Heilsgeschichte ist der Grund für diese Trennung. Bultmann empfiehlt die existentialistische Auslegung der Bibel; er stand vollkommen unter dem Einfluß von Martin Heidegger. Für Bultmann zählt die **Geschichte nicht**. Alles geschieht in unserem Inneren. Wir brauchen in der Bibel, die er größtenteils zu einem Mythos herabzieht, nur unsere persönliche

*Entscheidung (oder Devotion) zu finden. Nur das Kreuz bleibt verschont und ist in den Evangelien das einzige Element, das für ihn geschichtlich wahr ist, alles übrige, die Auferstehung miteingeschlossen, ist nur Sinnbild und Symbol“ (1).*

Selbst der Jesuit Ignazio de la Potterie spricht von „der typisch protestantischen Position des Glaubens, der keine Ereignisse kennt; im Grunde ist diese Auffassung Bultmanns klassische Position“ (2).

Diese Konzeption des „Glaubens allein, ohne Ereignisse“ – für diesen Glauben „zählt die Geschichte nicht“, da die Mythen ausreichen, um die persönliche Andacht zu nähren – diese Auffassung also macht sich heute auch in der katholischen Welt breit. An dieser Stelle brauchen wir nur an die Auffassung zu erinnern, welche der Jesuit Xavier Léon Dufour und auch in Deutschland die beiden Bischöfe Walter Kaspar und Karl Lehmann (letzterer ist zur Zeit der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz) vertreten haben; für diese hohen Herren ist Jesu Auferstehung keine geschichtliche Realität, sondern die subjektive „Interpretation“ der ersten Christen (3). Auf dem Weg über die Formgeschichte und die Redaktionsgeschichte haben auch im

katholischen Lager Pseudotheologen sich der Ansicht angeschlossen, welche den Evangelien jeglichen historischen Wert abspricht, und die schriftliche Aufzeichnung des Lebens Jesu sogar für unmöglich hält. „Die Lebensgeschichte Jesu Christi (*Vita di Gesù Cristo*) von Don Giuseppe Rocciotti, Mailand 1941 (14. Auflage 1952) zeigt das Ende einer Epoche an“, so urteilt Mgr. Rinaldo Fabris, der zur Zeit am Priesterseminar von Udine Professor der Heiligen Schrift ist (4). Natürlich hat das Päpstliche Bibelinstitut des sogenannten neuen Kurses, wozu auch Fabris gehört, die neue Epoche eröffnet, und das Vatikanum II sanktionierte in seiner Konstitution *Dei Verbum* die neue Zeit. Zufrieden mit dieser Wende, stellt Fabris folgende Behauptung auf: „Das Zeitalter, Bücher mit dem Titel ‚Das Leben Jesu‘ zu schreiben und nach dem ‚geschichtlichen Jesus‘ zu forschen, ist vorüber und gehört der Vergangenheit an. Jetzt dominiert die neue, bei den Evangelien angewandte Methodologie der Exegese (aus Bultmanns Schule)“ (5).

Für diese Auffassung gibt Fabris ein Beispiel. Das einzige historische Element der Evangelien, das, wie wir gesehen haben, Bultmann verschonte, ist das Kreuz. O welche

Güte! Fabris verschont sogar zwei Elemente: „Die beiden Punkte, an denen die Geschichtsbetrachtung keinen Zweifel hegen darf, sind die Predigt von ‚Gottes Königreich‘ und der Kreuzestod. Diese Tatsachen bilden für Don Fabris die Koordinaten, welche über die Geschichtlichkeit der in den Evangelien Jesus zugeschriebenen Worte und Taten das rechte Urteil fällen“, kommentierte in der Zeitschrift *La Civiltà Cattolica* der Jesuit De Rosa mit unglaublicher Unverfrorenheit (6).

Dasselbe Schicksal erleidet die Authentizität der Evangelien. Unannehmbar ist die Theorie, daß die Autoren (der Evangelien) die Apostel Matthäus und Johannes und die Jünger (des weiteren Kreises) Markus und Lukas sind; denn dann würde es sich um Augen- und Ohrenzeugen handeln, für die Rolle der sog. Urgemeinde gäbe es keinen Platz mehr; deshalb werden im Widerspruch zur kontinuierlich weitergegebenen, uralten Tradition der Kirche die wahren Autoren der Evangelien auf dem Altar der Formgeschichte geopfert und durch unbekannte (erfundene) Redaktoren ersetzt, welche die „originellen Kreationen“ der christlichen Urgemeinde gesammelt haben. In diesem Zusammenhang erwähnt der heilige Pius X. in *Pascendi* „das von Häresie geradezu strotzende Vorurteil“ (apriorismo riboccante di eresia).

### Das Evangelium „in Abschnitten“ ist eine zerstörerische Voraussetzung.

Was hält der neue Katechismus der katholischen Kirche von der Geschichtlichkeit und der Echtheit der Evangelien?

Bei der Nummer 125 lesen wir: „Die Evangelien sind der Mittelpunkt und das Herz aller Schriften, insofern sie das hauptsächliche Zeugnis vom Leben und von der Lehre des menschengewordenen Wortes, unseres Heilands, ausmachen“. (Die Anmerkung dazu verweist auf *Dei Verbum* 15)

Der Beginn verspricht viel, doch die Hoffnung ist leider nur von kurzer Dauer. Welchen geschichtlichen Wert besitzt „das wichtigste Zeugnis vom Leben und der Lehre des menschengewordenen Wortes?“ Wenn wir akzeptieren würden, was wir im weiteren Texte lesen müssen, dann hätte es nur einen sehr zweifelhaften Wert (der dicke Druck stammt von unserer Redaktion):

126. „Bei der Entstehung der Evangelien können wir drei Abschnitte unterscheiden:

1. Jesu Leben und Lehre. Die Kirche hält mit Nachdruck fest, daß die vier Evangelien, deren Geschichtlichkeit sie ohne Zögern bestä-

tigt, treu überliefern, was Jesus, der Sohn Gottes, während seines Lebens unter uns Menschen bis zu dem Tag, als er zum Himmel auf fuhr, wirklich getan und für unser Heil gelehrt hat.“

2. Die mündliche Überlieferung. „Nach der Himmelfahrt des Herrn haben die Apostel dann ihren Zuhörern das überliefert, was Er gesagt und getan hatte; sie taten dies mit jener vollkommenen Einsicht, deren sie sich erfreuen durften, da sie durch die glorreichen Ereignisse Christi belehrt und durch das Licht des Geistes der Wahrheit erleuchtet worden waren.“

3. Die schriftlich niedergeschriebenen Evangelien. „Die heiligen Autoren schrieben die Vier Evangelien nieder, indem sie aus den vielen mündlich überlieferten oder schon schriftlich aufgezeichneten Ereignissen Einiges auswählten; von anderen Erzählungen machten sie eine Zusammenfassung oder erklärten die schriftlichen Aufzeichnungen, indem sie die Situation der Kirche in Betracht zogen; schließlich aber bewahrten sie immer den Predigtstil, sodaß sie immer über Jesus wahre und echte Dinge berichteten“. (Die Anmerkung verweist dann auf *Dei Verbum*, 19)

Diese Formulierung übernimmt vollständig das Vorurteil jener „Bibelkenner, die meinen, zwischen den Ereignissen und der schriftlichen Abfassung des Evangeliums liege ein lange dauernder Zeitabschnitt, in dessen Verlauf die (Ur-)Gemeinde recht aktiv war (E. Galbiati *Il Sabato* 15. Juni 1991); diesem Vorurteil wird heute die Geschichtlichkeit der Evangelien geopfert.

Schließlich bringt die Nr. 136 die Zusammenfassung: „Gott ist in dem Sinne Urheber der Heiligen Schrift, als er ihre menschlichen Autoren inspiriert. Er handelt in ihnen und durch sie. Diese Tatsache gibt uns die Sicherheit, daß ihre Schriften die Heilswahrheit ohne Irrtum lehren (in der Anmerkung steht *Dei Verbum* 11).

Der Irrtum ist nun komplett; denn zusammen mit der Geschichtlichkeit der Evangelien verschwindet auch die absolute Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift. Mit dem neuen Katechismus kommt sogar jener falsche Begriff der Heilswahrheit (veritatem salutarem) wieder herein; während des Konzils hatte eine Intervention von Papst Paul VI. und der Wunsch der Konzilsväter den Unbegriff ausgeschlossen. Die Konzilsteilnehmer waren nämlich mit Recht der Ansicht, daß der (heimlich hinzugefügte) Zusatz von „salutarem“ (= Heils...) die Irrtumslosigkeit nur auf die Glaubenswahrheiten und die Sitten beschränke und auf diese Weise längst „von der Kirche diskutierte und verworfene Positionen“ erneuere (7).

Gehen wir jedoch der Reihe nach vor:

„Bei der Entstehung der Evangelien können wir drei Abschnitte unterscheiden“, lehrt der neue „Katechismus“. Hier ist ihre Aufzählung: „1. Jesu Leben und Lehre (...), 2. Die mündliche Tradition (...), 3. Die schriftlich aufgezeichneten Evangelien.“ Nur nach der „mündlichen Tradition“ oder der Predigt der Apostel würden sich als letzter „Abschnitt“ die schriftlich verfaßten Evangelien anschließen. Diese Behauptung steht aber in offenem Widerspruch zur Aussage, welche der neue Katechismus in Nr. 76 über die „apostolische Predigt“ macht, die auf zweifache Weise entstanden ist, nämlich „mündlich“ und „schriftlich“. „Jene Apostel und Männer aus dem Apostelkreis zeichneten unter dem Einfluß des Heiligen Geistes die Heilsbotschaft schriftlich auf.“ (in der Anmerkung *Dei Verbum* 7) Demnach sind die Predigt der Apostel oder die mündliche Überlieferung und die schriftlich verfaßten Evangelien nicht zwei Abschnitte in der „Entstehung der Evangelien“, sondern zwei verschiedene, gleichzeitig geschehene Weisen der Weitergabe des Evangeliums, so wie die Kirche immer gelehrt hat. Der Vater des Modernismus, Loisy, hat in der katholischen Welt zum ersten Mal von „drei Stadien“ bei der Redaktion der Evangelien (genau genommen beim Markus-Evangelium) gesprochen (*L’Evangile et l’Eglise*). „Armer Loisy! Leider warst du zu früh geboren, denn damals traf dich noch die Exkommunikation; heute hättest du den ... Kardinals purpur erhalten! Als Entschädigung dafür dürfen sich heute deine Häresien austoben, obschon die Kirche sie verurteilt hat. Wohlan, hier ist eine Kostprobe, wie auch Mgr. Rossano von „drei Schichten“ in der Entstehung der Evangelien fabuliert:

„Die modernen (?) Forschungen erlauben uns, beim Material der Evangelien eine Aufteilung festzustellen, in der sich drei Schichten überlagern. Unten an der Basis stehen die Aufzeichnungen der Jünger, besonders die Erinnerungen der zwölf Apostel, die sogenannte vorösterliche Gemeinde; sie waren die unmittelbaren, Zeugen von Jesu Worten und Taten (die 1. Schicht). Nach Jesu Tod und Auferstehung entwickelte sich die Tradition in der nachösterlichen Gemeinde (die 2. Schicht). Schließlich, am Ende der Generation der Apostel (nach etwa 40 Jahren, d.h. nach dem Jahre 70) haben gewisse qualifizierte (aber nicht näher identifizierte) Personen sich verpflichtet gefühlt, jeder nach einer bestimmten Ordnung und Art „die Erinnerungen der Apostel“ für den Gebrauch der Kirchen schriftlich zu redigieren. Auf diese Weise entstanden die vier Evangelien (die 3. Schicht). Die Unterscheidung der drei Momente in der Genesis der



*Evangelien ist der Ausgangspunkt für die moderne (sagen wir besser modernistische) wissenschaftliche (?) Forschung. Sollte ein Leser diesen Punkt nicht berücksichtigen, so würde er - was die Kirche dennoch bis heute nicht gehabt hat - die vertiefte Kenntnis der evangelischen Bücher verspielen (8).*

Der neue Katechismus der katholischen Kirche ist das getreue Echo der Theorie, nach der die Evangelien „in Abschnitten“ (formazione a tappe) entstanden seien. Dieser Unsinn nimmt den Evangelien jeden historischen Wert und jede geschichtliche Würde, die darin besteht, echtes und wahres Zeugnis direkter Zeugen zu sein. Berichten doch die Augen- und Ohrenzeugen von damals getreu die Taten und Worte, die unser Herr Jesus Christus vollbracht bzw. gesprochen hat. Jene zerstörerische, frei erfundene Prämisse stellt dann jegliche Versicherung in Frage, die Evangelien seien doch noch historisch; denn auf diese Weise ist die Geschichtlichkeit der Frohbotschaft unrettbar verloren.

### Die schlimme Revision

Der erste Abschnitt, so behauptet der Katechismus, enthält „*Jesu Leben und Lehre*“; doch über diese beiden Punkte wird keine Aussage gemacht, sondern nur ein Verweis auf die schriftlich festgehaltenen Evangelien gegeben; dabei zitiert der Katechismus die Nummer 19 von *Dei Verbum*, welche in einem Einschub die Geschichtlichkeit der Evangelien beträchtlich einschränkt. Zu Beginn besteht die Kraft und die Stärke des Konzilstextes tatsächlich in der feierlichen Formulierung: „*Die heilige Mutter Kirche hat immer angenommen und nimmt mit Festigkeit und mit ununterbrochener Standhaftigkeit an...*“ Diese gehobene Redeweise erinnert ausdrücklich an die beständige und damit auch unfehlbare Unterweisung der Kirche. Diese feierlichen Worte bestätigen erneut die Geschichtlichkeit der Evangelien. Die Autoren des neuen Katechismus dagegen benutzen in diesem Zusammenhang allzu simpel nur folgende Formulierung: „*Die Kirche hält mit Nachdruck fest ....*“ Sie lassen gleichzeitig die beiden Ausdrücke weg: „*hat festgehalten*“ und „*mit ununterbrochener Beharrlichkeit*“; durch diese Auslassung fällt der implizite Bezug auf das unfehlbare Lehramt der Tradition weg. Dagegen sind, wie wir noch sehen werden, die sehr zweideutig gehaltenen und sehr unglücklichen Passagen von *Dei Verbum* vollständig angeführt; jene Teile der von Kardinal Bea aufgesetzten Instruktion hat das Konzil im April 1964 veröffentlicht, um die Formgeschichte zu unterstützen; sie bilden heute das Streitroß, mit dem die Neomodernisten den

Versuch unternehmen, die Geschichtlichkeit der Evangelien einfach zu leugnen (9).

### Nicht wahre Geschichte, sondern falsche Interpretation

Der zweite Abschnitt in der Entstehung der Evangelien ist nach der Behauptung des neuen Katechismus „*die mündliche Tradition*“, die so erklärt wird: „*Nach der Himmelfahrt des Herrn haben dann die Apostel ihren Zuhörern das weitergegeben, was Er gesagt und getan hat; sie taten dies mit jener vollkommenen und vollständigen Einsicht, deren sie sich erfreuen durften, denn Christi glorreiche Ereignisse hatten sie belehrt, und das Licht des Geistes der Wahrheit sie erleuchtet.*“ Der nun folgende, aus Nummer 19 von *Dei Verbum* genommene zweideutige Abschnitt hat die Funktion, die feierliche Bestätigung der Geschichtlichkeit der Evangelien auf negative Weise auszubalancieren. Der an dieser Stelle im neuen Katechismus eingefügte Abschnitt der die Funktion hat, die „*mündliche Tradition*“ zu erklären, weist darauf hin, daß besagte Tradition Jesu Worte und Taten nicht getreu weitergegeben, sondern sie nur in gewisser Weise ausgelegt habe, mögen auch die Apostel diese Interpretation „*mit jener vollständigen und vollkommenen Einsicht*“ vorgenommen haben, deren sie sich nach Pfingsten erfreuen durften. Daraus folgt dann: Ihrerseits berichten uns die Evangelien, die ihren Platz noch hinter der „*mündlichen Tradition*“ einnehmen, über Jesu Worte und Taten nicht mit historischer Objektivität, sondern entsprechend der Interpretation, welche die Urkirche ihnen gegeben hat. Genau diese Meinung zu vermitteln, beabsichtigt die rationalistische Formgeschichte der Protestanten und in der katholischen Welt die protestantisierte Pseudo-Exegese modernen Stils. Mgr. Gianfranco Ravasi schreibt: „*Geschichte und Glaube der Evangelien sind gemeinsam verschmolzen*“ (10). Wer eine derartige, falsche Fusion annimmt, kann dann überhaupt nicht mehr unterscheiden, was in den Evangelien Geschichte und was Glaube ist. „*Deshalb ist wahr, daß die Apostel nicht in simpler Weise berichteten, was sie gesehen und gehört hatten, sondern sie ließen ihre Zuhörer an jenem vollkommenen und vollständigen Verständnis teilnehmen, dessen sie sich von nun an selbst erfreuten. Dies ist sicherlich hinsichtlich der ersten Angabe ein abweichendes Faktum (fatto di variazione).*“ Diese Schlußfolgerung zieht Mgr. Enrico Galbiati aus dem doppeldeutigen Absatz von *Dei Verbum* (11). In der Tat haben wir da die Leugnung der Geschichtlichkeit der Evangelien vor uns. Die Evangelien selbst dementieren diese Leugnung, denn die Evangelisten unterschei-

den mit der Genauigkeit, die des sorgfältigen und ordentlichen Historikers würdig ist, Jesu Worte und Taten von dem „*vollkommenen und vollständigen Verständnis*“, das sie nach Pfingsten besaßen. Die Argumentationsweise der Modernisten ist so „*intelligent*“, daß der Text von Johannes 2,22, welchen sie zur Stütze ihrer Thesen anführen, den vom neuen Katechismus wiederaufgenommenen Abschnitt des Konzilstextes Lügen straft. Wirklich getreu erzählt der Evangelist die Tatsachen, nämlich die Vertreibung der Händler aus dem Tempel, die Reaktion der führenden Persönlichkeiten unter den Juden und Jesu Antwort: „*Löset (zerstört) diesen Tempel, so will ich ihn in drei Tagen wieder aufrichten*“ (Joh. 2,19 nach Allioli); erst dann fügt Johannes getrennt davon seine Exegese hinzu: „*Er (Jesus) aber redete von dem Tempel seines Leibes. Als er von den Toten auferstanden war, dachten seine Jünger daran, daß er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte*“ (Joh. 2,21 f; Allioli).

Deswegen verbessert „*Dei Verbum*“ den doppeldeutigen Absatz auf folgende Weise: „*Die Apostel haben dann nach der Himmelfahrt des Herrn ihren Zuhörern das, was Er gesagt und getan hatte, treu weitergegeben, wenn sie auch von jetzt an die Gläubigen an der vollständigen Einsicht teilnehmen ließen, deren sie sich nun erfreuen durften.* Ohne diese genaue Darstellung fallen wir in „*jene Irrtümer*“, für welche die vorbereitende Theologiekommision des Konzils die Verurteilung zurechtlegte. „*Denn durch diese Irrtümer kommt die Meinung auf, daß jene (in den Evangelien berichteten) hochheiligen Worte des Gottessohnes eher das Denken der christlichen Urgemeinde berichten als die Lehre unseres Heilandes*“ (12).

Die doppelsinnige Aussage von Nr. 83 bestätigt die Vermutung, daß der neue Katechismus sich auf dieser Linie bewegt; wir können dort lesen: „*Das Neue Testament selbst bezeugt das Werden der lebendigen Tradition.*“

### „Vera et sincera“ (Wahres und Echtes)

Den dritten Abschnitt in der Entstehung der Evangelien bilden schließlich die „*schriftlich verfaßten Evangelien*“. An dieser Stelle steht im neuen Katechismus der zweite doppelsinnige Absatz von *Dei Verbum*, der aus Kardinal Beas unglückseliger Instruktion stammt: „*Die (unbekannten?) heiligen Schriftsteller schrieben die vier Evangelien nieder, indem sie aus dem mündlich überlieferten*

oder schon schriftlich festgehaltenen Material gewisse Dinge auswählten und aus anderem Material eine Zusammenstellung machten oder mit Rücksicht auf die Situation in den Kirchen Erklärungen gaben; schließlich bewahrten sie den Predigtstil, freilich immer in der Weise, daß sie über Jesus **wahre und echte Angaben** machten. Dieser zuletzt angeführte Ausdruck „vera et sincera“ (Wahres und Echtes) wurde auf dem Konzil zum Gegenstand eines Streites unter den Vätern.

Pater Caprile S.J. bezeugt: „Der Ausdruck wurde für ungenügend angesehen; wahr ist auch eine un reale Sache, die der Autor vorbringen will; Echtheit deutet nur darauf hin, daß eine Erzählung keine List enthält, obwohl sie an und für sich sogar unwirklich sein könnte. Mit anderen Worten wurde nach Meinung dieser Konzilsväter der historische Charakter der Evangelien nicht **unzweideutig genug** festgehalten (13). Deshalb kam es zu einer Intervention von Paul VI.: „Am 17. Oktober ließ der Papst einen Brief aufsetzen, auf den mehrere Male hingewiesen wurde. Er verlangte, daß die historische Wahrhaftigkeit der Evangelien anstatt durch den Ausdruck ‚vera et sincera‘ ausdrücklich durch die Formulierung ‚vera seu historica fide digna‘ (Wahres oder geschichtlich Glaubwürdiges) verteidigt werden sollte (14).

Die Neomodernisten des Konzils wollten den Widerstand der Väter überwinden und jenen von Paul VI. vorgeschlagenen, richtigen Ausdruck „vera seu historica fide digna“ (Wahres oder geschichtlich Glaubwürdiges) umgehen; deshalb fanden sie einen Kompromiß, indem sie „in demselben Paragraph kurz zuvor die klare und feierliche Bestätigung einfügten, die Evangelien seien ‚in dem Lichte‘ historisch, in welchem folglich auch die Formulierung ‚Wahres und Echtes‘ (vera et sincera) verstanden werden müßte“ (15).

Wie wir oben schon gesehen haben, ist die feierliche Bekräftigung der Geschichtlichkeit der Evangelien aus dem neuen Katechismus verschwunden, der Ausdruck „vera et sincera“ aber geblieben; dagegen wurde die beiläufige Behauptung, die Evangelien seien historisch, in einen Textzusammenhang eingefügt, der offensichtlich nur geschaffen wurde, um ihnen von Anfang an jegliche Glaubwürdigkeit zu nehmen.

### Sind die Evangelien das Werk unbekannter Autoren?

Noch eine andere Beobachtung sei angeführt. Pater Vaccari schreibt, die Evangelien seien „wie eine ununterbrochene Kette von Zeugnissen, welche Ring für Ring bis auf die

Apostelschüler zurückgehen, bis zu uns gekommen. Bezeugt sind sie als Werke der Apostel Matthäus und Johannes und der Jünger Markus und Lukas“ (16). Einstimmig verkündet der Chor aller Kirchen des Orients und des Okzidents, daß die vier Evangelien Evangelium nach Matthäus, nach Markus, nach Lukas und nach Johannes heißen; bis zum 19. Jahrhundert erhebt sich dazu keine Gegenstimme“ (17).

Erst im 19. Jahrhundert wurden die rationalistischen Protestanten so keck und anmaßend, daß sie sich in Opposition zu Beweisen stellten, die in keinem anderen Bereich in Frage gestellt worden wären. Die Auswirkung davon war so verheerend, daß heutzutage auch die liberalkatholischen Anhänger aus den Evangelien Werke unbekannter Redaktoren machen!

Das Konzil hat zuerst das Signal gegeben, bei den Überlegungen zur Authentizität müsse die frühere Position aufgegeben werden.

„Die Kirche Gottes hat immer und überall geglaubt und glaubt auch jetzt noch ohne zu zögern, daß die vier Evangelien ihren Ursprung bei den Aposteln haben; die Kirche hielt beständig fest, so wie sie es auch heute noch tut, daß sie (die Evangelien) als **menschliche Autoren jene Männer haben, deren Namen im Kanon der heiligen Bücher stehen, nämlich Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, der Lieblingsjünger Jesu.**“ Diesen sehr präzisen Text hatte die theologische Vorbereitungskommission in der Absicht angefertigt, die beständige Tradition der Kirche in heiliger Weise zu bestätigen und gegenüber den Abweichungen, die sich schon profiliert hatten, dieses Tor zu verschließen (12). Das Konzil hat diese feste Behauptung beträchtlich abgeschwächt, die Nummer 18 von *Dei Verbum* beschränkt sich darauf, nur den apostolischen Ursprung der Evangelien explizit zu erklären; doch für deren Echtheit unterläßt sie die ausdrückliche Erklärung, daß sie (die Evangelien) wirklich von den heiligen Schriftstellern verfaßt wurden, deren Namen sie tragen: „Was die Apostel in Christi Auftrag gepredigt haben, was dann ... sie selbst und Männer aus dem (weiteren) Apostelkreis in Schriften, welche die Glaubensgrundlage ausmachen, uns überlieferten, ist das viergestaltige Evangelium nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.“ Diese Unterlassung gestattet den neuen Pseudo-Exegeten weiterhin zu behaupten, Matthäus, Markus, Lukas und der Lieblingsjünger Johannes hätten die Evangelien überhaupt nicht geschrieben, obwohl die übliche Benennung uns dies bis jetzt so versicherte.

Der neue Katechismus verschlimmert noch die Situation, da er nun nicht mehr die Num-

mer 18, sondern die Nummer 7 von *Dei Verbum* zitiert. Dieser Abschnitt erwähnt das „viergestaltige Evangelium nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes überhaupt nicht mehr“.

„Nr. 76: Die Weitergabe des Evangeliums geschah schriftlich durch jene Apostel und Männer aus ihrem Kreis, welche unter der Inspiration des Heiligen Geistes die Heilsv Verkündigung schriftlich niedergelegt haben (in der Anmerkung *Dei Verbum* 7). Von den Autoren der Evangelien wird nur gesprochen, um diesen oder jenen Abschnitt in den Evangelien hervorzuheben, und um im Kanon der Schriften „die Evangelien des Matthäus, des Markus, des Lukas und des Johannes“ aufzuzählen; dies kann auch einfach als konventionelle Benennung verstanden werden. In Nummer 126, welche den „schriftlich aufgezeichneten Evangelien“ gewidmet ist, sagt der sonst ausführliche neue Katechismus nur kurz und bündig: „Die heiligen Autoren haben geschrieben ...“; er fügt keine weiteren genauen Angaben über Namen oder Persönlichkeiten hinzu, obwohl sie durch die uralte und ununterbrochene Tradition gut bekannt sind. Erst in neuerer Zeit haben der protestantische Rationalismus und heutzutage die neue Pseudo-Exegese diese Überlieferung in Frage gestellt. Wir wären allzu naiv, wenn wir annehmen würden, daß es sich da um eine zufällige Unterlassung und nicht um ein generelles Nachgeben gegenüber dem biblischen Modernismus handelt. Die Verfasser des neuen Katechismus wissen weit besser als die theologische Vorbereitungskommission des Konzils, daß die vier Evangelisten ihrer jeweiligen Evangelien beraubt sind, obwohl es für diese Beraubung keine vernünftige Grundlage gibt, und die Tradition der katholischen Kirche dagegen spricht; die Kirche „hielt beständig fest und hält noch immer fest, daß sie (die Evangelien) jene Männer, deren Namen im Kanon der heiligen Bücher stehen, als menschliche Autoren haben“.

### Der sogenannte neue Katechismus ist eine Totgeburt

Wie wir bereits gesehen haben sagt der neue Pseudokatechismus in Nr. 76, daß die Weitergabe der Evangelien schriftlich geschah „durch jene Apostel und (nicht weiter identifizierte) Männer aus deren Kreis, welche unter der Eingebung des Heiligen Geistes die Verkündigung des Heils schriftlich niederlegten“. In Nr. 83 aber behauptet er in klarem Widerspruch dazu, daß „die erste Generation der Christen in Wirklichkeit noch kein schriftlich aufgezeichnetes Neues Testament hatten“. Wer stellt diese Behauptung auf? Die Tradition sagt so etwas nicht, denn alle von den Vätern gelie-



ferten Angaben bezeugen genau das Gegenteil, ebenfalls bezeugt die (innere kritische) Überprüfung der Texte das genaue Gegenteil dieser Behauptung. Die geschichtlichen Daten und die innere Kritik stimmen vollkommen miteinander überein. Zu dem Zeitpunkt als Paulus gegen das Jahr 62 n. Chr. in Rom den Ausgang seines Prozesses erwartet, bricht die Apostelgeschichte ab und gibt uns keine Nachricht darüber, daß der Völkerapostel im Jahre 63 vor Cäsars Tribunal freigesprochen wurde. Deshalb wird die Abfassung der Apostelgeschichte auf die Zeitspanne zwischen 62 und 63 nach Christus festgelegt. Nun befindet sich das Dritte Evangelium zeitlich vor der Apostelgeschichte. Denn in ihrem Prolog sagt uns der hl. Lukas: „In der ersten Erzählung, o Theophilus, habe ich von allem gesprochen, was Jesus zu tun und zu lehren anfang“ (Apg. 1,1 nach Allioli).

Deshalb ist das Dritte Evangelium (nach Lukas) vor oder um das Jahr 60 n. Chr. anzusetzen und das Zweite und Erste Evangelium (nach Markus und nach Matthäus im Griechischen) vor diesem Zeitpunkt. Weiterhin liegt das auf aramäisch oder hebräisch geschriebene Matthäusevangelium noch früher und geht demnach etwa auf das Jahr 45 zurück, also kaum 10 Jahre nach Jesu Tod! Als der hl. Paulus in den Jahren 50/51 n. Chr. in Korinth die beiden Briefe an die Thessalonicher schrieb, war das Matthäusevangelium schon ins Griechische übertragen, denn von dieser Übersetzung hängt der heilige Paulus in seinem Text ab (18).

Der neue Katechismus aber sagt uns, daß die erste Generation der Christen in Wirklichkeit noch kein schriftlich aufgezeichnetes Neues Testament gehabt hatte. Mit dieser Behauptung übernimmt er in sklavischer Weise die unbegründete und vollkommen will-

kürliche These (19) der neuen Pseudo-Exegeten, welche die Abfassung des Ersten Evangeliums nur aus dem Grunde an das Ende des ersten Jahrhunderts (etwa auf das Jahr 80) hinausrücken, weil dies die Formgeschichte und das mit ihr verwandte System der Redaktionsgeschichte verlangen! Geringe Bedeutung hat für den neuen Katechismus die Tatsache, daß heute auch der Papyrus Nr. 5 der siebten Grotte in Qumran (7Q5), dieses Fragment aus dem Markusevangelium, das von den Papyrologen etwa in das Jahr 50 n. Chr. gelegt wird, diese oben erwähnte These Lügen straft (20); sehr wahrscheinlich tun dies auch die Papyri des Oxforder Magdalenen College, welche Fragmente des Matthäusevangeliums enthalten (siehe *Sì sì no no* Nr. 1, 1995). Ohne Zweifel dürfen wir behaupten, daß der neue neomodernistische Pseudokatechismus, der im Rationalismus des 19. Jahrhunderts seine Wurzeln hat, eine Totgeburt ist.

#### Barnabas

- 1) *Il Sabato*, 20. Februar 1993.
- 2) *30 Giorni*, März 1994.
- 3) Siehe *Sì sì no no*, 15. März 1993, S. 5.
- 4) R. Fabris, *Jesus von Nazareth - Geschichte und Interpretation* (Gesù di Nazareth - Storia e interpretazione) Cittadella-Verlagshaus, 1993, S. 408.
- 5) *Ibd.*, S. 33 f.
- 6) *La Civiltà Cattolica*, 21. April 1984, S. 152; siehe *Sì sì no no*, 15. Dez. 1994, S. 1 ff.
- 7) G. Castellino, *Die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung* (La Costituzione dommatica sulla Divina Rivelazione, Elle Di Ci Torino-Leumann 1966, siehe *Sì sì no no*, August 1994, S. 1 ff. *Das Zweite Vatikanische Konzil und die Irrtumslosigkeit der Heiligen*

*Schrift in Dei Verbum* (Il Concilio Vaticano II et l'inerranza della Sacra Scrittura nella *Dei Verbum*).

8) Pierro Rossano in *Die Einführung: Jesus und die Evangelien* (Introduzione: Gesù e i Vangeli) im III. Band. Die letzte Version der Bibel (La Bibbia nuovissima versione ... Verl. Paoline, 1991, S. 19.

9) Siehe *Sì sì no no*, 15. September 1994, S. 1 ff. *Il Concilio Vaticano II e la storicità degli Evangelii*, Rom-Kurier, Okt. 1995, Das Zweite Vatikanische Konzil und die Geschichtlichkeit der Evangelien.

10) *Famiglia Cristiana* Nr. 28/1994, siehe *Sì sì no no*, 30. Nov. 1994, S. 7-8.

11) E. Galbiati, *Die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung* (La costituzione dommatica sulla Divina Rivelazione, Elle Di Ci, Torino 1966, S. 259.

12) *Acta et Documenta Concilio Oecumenico Vaticano II apparando*, Bd. II. Teil I. S. 428-29.

13) G. Caprile S.J. *Drei Verbesserungen zum Schema über die Offenbarung* (Tre emendamenti allo schema sulla Rivelazione) in *La Civiltà Cattolica*, 5. Febr. 1966.

14) *Ibd.*

15) *Ibd.*

16) A. Vaccari, *La Sacra Bibbia*, Salani-Verlagshaus, Einleitung zu den Evangelien.

17) *Ibd.*

18) Siehe F. Spadafora, *Die Kirche Christi und die Bildung der Apostel* (La Chiesa di Cristo e la formazione degli Apostoli, Verl. Rigate, Rom, S. 317 ff; vgl. *Sì sì no no*, 15. April 1990, S. 1 ff.

19) C. Tresmontant *Der hebräische Christus - Die Sprache und das Alter der Evangelien* (Le Christ hébreu - La langue et l'âge des Evangiles (Paris O.E.I.L. 1983); vgl. *Sì sì no no*, 15. April 1990.

20) Siehe *Sì sì no no*, 15. und 30. April 1990.

## 7 Q 5 setzt sich durch

Die Zeitschrift *Avvenire* schreibt am 31. Mai 1995 auf S. 21: „Auf der in Venedig stattgefundenen Tagung über die Qumran-Handschriften lieferte Pater O'Callaghan den Bibelfachleuten den klaren ‚mathematischen Beweis‘. Das Papyrusfragment 7Q5 ist ein Siegel des Unendlichen.“ Endlich ist es soweit! Die von der italienischen Bischofskonferenz (CEI) empfohlene Tageszeitung hat für ihre Leser einen sehr nützlichen Bericht über den erwähnten Kongreß zusammengefaßt und damit das endgültige Resultat der Studien zur Identifikation von 7Q5 und Mk. 6, 52-53 fest-

gehalten; mit anderen Worten, das fünfte Papyrusfragment, welches in der siebten Grotte von Qumran am Toten Meer gefunden wurde, ist mit den Versen 52 und 53 des sechsten Kapitels des Markusevangeliums identisch.

Die Wichtigkeit und Tragweite der Entdeckung erläutert *Avvenire* folgendermaßen: „Wenn 7Q5 wirklich Mk. 6, 52-53 ist, wäre die (erst im Jahre 1920 von Bultmann aufgestellte sogenannte) traditionelle Hypothese (die bei den katholischen Neomodernisten erst seit dem Jahre 1960 modisch geworden ist), welche die sog. Spätdatierung des Evangeliums annimmt,

widerlegt und das Evangelium wäre dann nicht mehr das Ergebnis, das die Gemeinde der Gläubigen ausgearbeitet hätte ... denn schon damals, als unser Fragment noch nicht entschlüsselt war und unter zwanzig anderen Bruchstücken nur ein Fund aus der siebten Grotte ausmachte, da war der Zweifel über die Datierung ausgeschlossen, wann nämlich diese Fragmente spätestens entstanden sind, nämlich im Jahr 50 n. Chr.“

Anders ausgedrückt: Die Grundlage, auf welcher das ganze, nur in der Phantasie existierende Luftschloß der beiden rationalistischen

Systeme der Formgeschichte und der Redaktionsgeschichte steht, **ist** wissenschaftlich zerstört – man darf nicht bloß sagen „wäre“ zerstört, sondern man muß den Indikativ „ist“ benutzen. Im Widerspruch zur Überlieferung der Kirche verlegen die genannten Systeme das Datum, wann die Evangelien verfaßt worden sind, auf die allzu späten Jahre 70 bis 100 nach Christi Geburt.

In Venedig „verzichtet Pater O'Callaghan“, um seine Entdeckung zu bestärken, „auf die Deduktionen seiner geliebten Papyrologie und verlegt sich auf die Genauigkeit der Zahlen: Nun kann ich **mit absoluter Sicherheit** sagen, daß das Papyrusfragment aus dem Jahre 50 n. Chr. einen Abschnitt des Markusevangeliums enthält.“ In der Tat ist die Möglichkeit, daß irgendein anderer literarischer Abschnitt dieselbe Buchstabenfolge aufweist, gleich 1 zu 900 Milliarden und in der noch realistischeren Hypothese gleich 1 zu 36 Millionen Milliarden (= die Zahl, die sich ergibt, wenn eine Milliarde 36 Millionen Mal genommen wird).

Die Studie von Pater O'Callaghan erschien in Spanien und Deutschland vom Dez. 1995 an unter dem Titel: „Die ältesten Zeugnisse des Neuen Testaments“. In Italien zirkuliert schon das Buch *Vangelo e Storicità* ed. Rizzoli! (Das Evangelium und die Geschichtlichkeit) In diesem Werk sind die Artikel gesammelt, welche die Entdeckung von Pater O'Callaghan S. J. mit Nachdruck begünstigen.

Mit seiner Berichterstattung hat der Jesuitenpater die Aufmerksamkeit und die Herzen sowohl des zahlreichen wie auch qualifizierten Publikums in Venedig gewonnen; dies geschah besonders dann, als er seinen seelischen Zustand erzählte, als ihm die Entschlüsselung des Fünften Fragmentes gelungen war: „*Persönlich versuchte ich diese Identifikation zu vergessen; denn ich fand sie unannehmbar; ‚dies darf nicht sein‘, sagte ich mir. Nachdem ich nun in der Bibliothek des Biblikums gearbeitet hatte, kehrte ich in mein Zimmer zurück; kurz darauf trat ein Kollege ein.... Diesem Wissenschaftler, der in der Linguistik sehr bewandert ist, legte ich mit Zurückhaltung die Möglichkeit dar, daß ich einen Markus-Papyrus gefunden hätte, der auf das Jahr 50 datierbar sei... Sofort unterbrach er mich mit den Worten: ‚Das ist unmöglich! Diese Aussage hatte mir gerade noch gefehlt; sie nahm mir allen Mut. Ich hatte keine Lust mehr, über das Problem nachzudenken; aber in der Tat gelang es mir nicht, den Gedanken daran abzuschütteln; und wenn aus reinem Zufall diese (ganz dunkle Vermutung) doch wahr wäre?‘ Ich setzte am Bibelinstitut meine akademischen Arbeiten, meine Vorlesungen und meine Seminarier wie gewohnt weiter fort; aber jener Gedanke, dem ich anfangs Widerstand zu leisten suchte, gewann gleich einer Zwangsvorstellung die Herrschaft über*

*mein Denken. Schließlich war ich nach dem Verlauf einer Woche so weit gekommen, daß ich in recht großer Ruhe mich daranmachte, die Identifikation mit dem Markusfragment durchzuführen.“*

Durch diese Bestätigung der Authentizität und Geschichtlichkeit der Evangelien wollte der Herrgott Seiner Kirche hilfreich entgegenkommen im Kampf gegen den Irrtum, welcher seit dem Jahre 1960 (mehr als nur) einige Exegeten verleitet hat, die beiden letzten in Deutschland ausgedachten rationalistischen (Lügen-) Systeme, d.h. die Formgeschichte und die Redaktionsgeschichte anzuerkennen und anzunehmen.

Pater O'Callaghan erinnerte seine Zuhörer (bzw. Leser) an die schönen Details seines langen Weges, der ihn schließlich dahinführte, die überraschende Identifizierung von 7Q5 mit Mk. 6, 52-53 (vgl. *Biblica* 1972) zu veröffentlichen; in dieser Weise gab er auf die drei Schwierigkeiten, die aufzutreten schienen und über die wir noch sprechen werden, die erschöpfende Antwort.

Erst im Jahre 1986 griff der Papyrologe Carsten Peter Thiede ein und brach das wie ein schweres Leinentuch drückende Schweigen, welches Carlo Maria Martini S. J. suggeriert und über die Aufsehen erregende Entdeckung gelegt hatte. Vom Jahre 1990 an sind dann die zustimmenden Erklärungen der Fachleute häufiger geworden. Die Veröffentlichung des Referates, das Pater O'Callaghan auf der Studententagung am 30. - 31. Mai 1995 in Venedig hielt, als die feierlichen Festakte zur 900jährigen Übertragung der sterblichen Überreste des hl. Markus (1990 - 1994) ihren Höhepunkt fanden, wird bei der providentiellen Entdeckung, daß 7Q5 Mk. 6, 52-53 ist, jeden noch vorhandenen Zweifel beseitigen.

In der gleichen Nummer von *Avvenire* gibt G. Ravasi in dem Artikel *Der Journalist Markus* eine ausführliche Darstellung über Markus' temperamentvollen Stil. Dieses Mal räumt er ein, „daß es recht ist, über das berühmte Fragment fünf der siebten Grotte Qumrans eine Erörterung anzustellen und dann zu entscheiden, ob es die Verse Mk 6, 52-53 enthält oder nicht enthält“; er spricht aber reserviert über die Diskussion, welche im Oktober 1991 die Tagung in Eichstätt über diese Frage durchgeführt hatte; die auf ihr gehaltenen Referate hat der Pustet-Verlag in Regensburg 1992 veröffentlicht.

Diese Äußerung ist für Ravasi wirklich schon ein Fortschritt, wenn wir seine von vorne herein gegebene und sozusagen viszerale (geradezu aus seinen Eingeweiden kommende) Ablehnung bedenken; denn zur Identifizierung, die Pater O'Callaghan vornahm, hatte er (Ravasi) noch wenige Tage zuvor am 14. Mai 1995 in der Tageszeitung *Il Sole-Ventiquattro*

ore auf S. 38 folgendes geschrieben: „*Einige schwerbewaffnete Soldaten führen ihre persönlichen Kämpfe durch. Von ihnen will ich nur einen Kämpfer mit Vor- und Zunamen nennen, nämlich den Deutschen Carsten Peter Thiede; gleichsam mit der Angriffswaffe des winzigen Papyrus 7Q5 von Qumran, der nur wenige griechische Buchstaben enthält* (zuvor in einem früheren Artikel faselte Ravasi von hebräischen Lettern), *die nach Ansicht des Jesuiten O'Callaghan zum Text des Markus (6, 52-53) gehören, will er (Thiede) den traditionellen* (in Wirklichkeit erst seit 1960 bestehenden...!) *Stoßtrupp der historisch-kritischen Exegeten schlagen“* (dies sind die neomodernistischen, ehemaligen Alumnus des seit 1950 auf neuem Kurs kreuzenden Biblikums). An der Spitze des Biblikums stehen nun 20 „Superexperten“, die den Namen der einst glorreichen Päpstlichen Bibelkommission mißbrauchen - im Jahre 1971 hatte der wie Hamlet auftretende Montini-Papst offiziell das Institut begraben. Zu den Experten, die eigentlich keine wirklichen Fachmänner sind, gehört Gianfranco Ravasi, ebenso sein Freund Segalla; er vertritt die Meinung, der hl. Johannes habe kein Evangelium geschrieben. (vgl. *sì sì no no*, 15. Juni 1992, S. 1, ff.). Ebenfalls gehört zu diesem „Experten“-Kollegium Ravasis Freund Byrne; er glaubt, Lazarus sei nicht von den Toten auferweckt worden (vgl. *sì sì no no*, 28. Febr. 1995); dazu zählt auch der ehemalige Rektor des Biblikums, Albert Vanhoje S. J.: Er meint, Jesus sei nur ein einfacher Laie gewesen (vgl. *sì sì no no*, 15. März 1987). Nun, in diesem Personenkreis, der unmögliche Ansichten vertritt, sehen wir den Hauptgrund, weshalb Ravasi jenes jämmerliche Büchlein *Die Bibelinterpretation in der Kirche* (L'interpretazione della Bibbia nella Chiesa, November 1993), das eine Unglück und Unheil verbreitende Mißgeburt der sog. neuen Bibelkommission darstellt (vgl. *sì sì no no*, 31. Dez. 1994), schon seit geraumer Zeit zu verbreiten und zu verteidigen sich bemüht.

Zwei weitere „Neuerungen“, die Ravasi von anderen übernimmt; die erste lautet so: „*Wir wollen nun sozusagen über die Seele des Evangeliums, d.h. über das erste Evangelium, das Markusevangelium, reden, welches 65-70 oder im Jahre 50 n. Chr. G. entstand; dies geschieht entsprechend den verschiedenen, unten angegebenen, chronologischen Hypothesen.*“ Die zeitliche Priorität des Markus vor Matthäus hat das letzte Jahrhundert erfunden; wie schon Papias 125 n. Chr. G. bestätigt, steht diese Erfindung im Widerspruch zu der ältesten Tradition; denn diese Überlieferung bezeugt, daß den ersten Platz das Evangelium nach dem hl. Matthäus innehat; bevor nämlich der Apostel Matthäus das Hl. Land verließ, um den Heiden die frohe Botschaft zu bringen (was etwa im Jahre 40 n. Chr. G. geschah), schrieb er für die (jüdischen) Gläubigen in



Palästina ein Evangelium auf hebräisch (oder aramäisch). Zum angeblichen Beweis aller dieser Neuerungen bedienen sich ihre Anhänger nur der inneren Kritik, die nur auf der Überprüfung des Textes basiert; bei diesem Verfahren schließen sie willkürlich die aus der Textgeschichte auf uns gekommenen Zeugnisse aus (testimonianze storiale). Dazu können wir die im ganz klassischen Stil verfaßte spezielle Einleitung für das Neue Testament (*Introductio specialis in NT.*, 5. Auflage Neapel-Rom, 1949, S. 166 f, § 202 von H. Höpfl - B. Gut - Ad Metzinger) heranziehen; denn sie legt dar, bewertet und verwirft diese Scheinargumente. Wir können auch die mit reichen Angaben versehene Einleitung zum „Zweiten Evangelium, dem Evangelium nach dem hl. Markus“, benutzen, welche die Ordensväter Uricchio und Stano für die Ausgabe *La Sacra Bibbia: Nuovo Testamento*, Marietti Turin-Rom, 1966, S. 1-161 verfaßten. Am Ende des Vorwortes heißt es da: „Die naive Überzeugung, Markus habe die vollkommene und absolute Priorität gegenüber den beiden anderen Synoptikern im allgemeinen wie in den Einzelheiten, ist kein exaktes Ergebnis, da in verschiedenen Fällen die Erzählungen von Matthäus und Lukas den Ursprüngen näher sind als jene von Markus“ (S. 42). Überdies bestätigt die streng auf die Synoptiker bezogene, am Urtext durchgeführte Exegese der Perikopen, die Tatsache, daß die einmütige Tradition das Richtige trifft, wenn sie dem Matthäus die zeitliche Priorität gibt (F. Spadafora, *Jesus und das Ende von Jerusalem* (Gesù e la fine de Gerusalemme) 2. Aufl. IPAG, Rovigo 1971, S. 1-160; Mt. 24; Mk. 13; Lk. 21, von der Frage im Vers 3; V. 4; V. 7 bis zur Konklusion in den Versen 32-33; V. 28-31, V. 29-33).

Die andere „Neuerung“ Ravasis besteht in der skeptischen Äußerung, die er in sybillinisch dunkler Weise über das Papiaszeugnis macht: „Da Markus der Sekretär des Petrus geworden war, schrieb er alle Dinge, an die er sich erinnerte, genau auf, aber nicht in der Reihenfolge wie der Herr sie sagte oder tat...“ Ravasi fügt hinzu: „Die enge Zusammenarbeit von Markus und Petrus in Rom ist eine Schlußfolgerung aus dem ersten Petrusbrief, wo wir 5,13 lesen: „Es grüßt euch die miterwählte Gemeinde zu Babylon und Markus, mein Sohn“ (nach Allioli).

„Die enge Zusammenarbeit von Markus und Petrus“ wird wirklich offenkundig aus den geschichtlichen Zeugnissen und dem Evangelientext selbst, der die Wahrheit des Papiaszeugnisses bestätigt; dies hebt in der Einleitung zum „Leben Jesu“ (*Vita di Gesù*, Rom 1954) der Jesuitenpater Andrés Fernandez hervor, als er die charakteristischen Züge des hl. Evangeliums nach Markus erläutert (siehe auch die bereits zitierte Einführung der Patres Uricchio - Stano).

Am 18. bis 19. April 1994 wurde in Turin die (patristische) Tagung über das Thema „Das frühe Christentum und die politischen Einrichtungen“ (cristianesimo antico e istituzione politiche) abgehalten. Der Vortrag des ordentlichen Professors für griechische und römische Geschichte an der katholischen Universität von Mailand, Maria Sordi, fand recht großes Interesse und war an der letzten Tafelrunde beim Abschluß des Kongresses ausschließlich das Gesprächsthema. Frau Professor Doktor Maria Sordi legte die Ergebnisse dar, zu denen sie aufgrund genauer Forschungsarbeit über die Anfänge des Christentums in der Reichshauptstadt (Rom) gekommen ist. Ich beschränke mich dabei auf einen wichtigen Passus: „Die Apostelgeschichte vermerkt in 12,17 die Begebenheit, daß Petrus nach seiner wunderbaren Befreiung aus dem Gefängnis, in das ihn Herodes Agrippa steckte, Jerusalem verließ, mit lakonischer Kürze: ‚Und er ging hinaus, und zog an einen anderen Ort‘ (Übersetzung nach Allioli). Agrippa I starb im Jahre 44; dieses Datum ist für Petrus‘ Aufbruch (aus Jerusalem) der ‚terminus ante quem‘; für die Ankunft in Rom finden wir in der von Hieronymus angefertigten lateinischen Übersetzung des *Chronicon* von Eusebius (S. 179, Verl. Helm) das Jahr 42 n. Chr. G.. Aber die wichtigsten Zeugnisse, die in seiner Kirchengeschichte (*Storia ecclesiastica*) Eusebius selbst anführt, kommen von Papias aus Hierapolis (welcher im letzten Viertel des ersten Jahrhunderts bis etwa zur Mitte des Zweiten Jahrhunderts lebte), von Clemens aus Alexandrien und Irenäus, zwei Persönlichkeiten, welche der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts angehörten. Das Papiaszeugnis hat Eusebius in zwei verschiedenen Zitaten festgehalten. Das erste Zitat steht in der *Storia Ecclesiastica* II, 15: Nachdem Papias gesagt hat, daß zu Beginn von Claudius‘ Herrschaft Petrus in Rom predigte und seine Zuhörer den Markus baten, er solle die Unterweisung, die sie mündlich gehört hatten, schriftlich aufzeichnen und, daß diese Gläubigen demnach verantwortlich für die Abfassung des nach Markus benannten Evangeliums seien, bemerkt er (Papias): Sie sagen, Petrus habe sich, da er das Faktum durch eine Offenbarung des Hl. Geistes erkannte, über die Begeisterung jener Menschen gefreut und das (von Markus) aufgeschriebene (Evangelium) dadurch bestätigt, daß er es in den Kirchen verlesen ließ. Eusebius fügt noch hinzu, daß Clemens im 6. Buch der „*Hypotyposeis*“ und Papias, der Bischof von Hierapolis, dieses Ereignis erzählen. Das zweite Zitat des Papias ist aber wörtlich (III,29,15): „Der Sekretär des Petrus, Markus, schrieb mit Exaktheit, aber nicht in der (zeitlichen) Reihenfolge die Dinge, an die er sich erinnerte, d.h. was der Herr gesagt und getan hatte. Er hatte zwar den Herrn weder gesehen, noch war er Ihm gefolgt, aber er hatte, wie ich sagte, den

Petrus begleitet. Er gab Unterweisungen entsprechend den Bedürfnissen, doch nicht so als ob er eine systematische Sammlung der Reden des Herrn anfertigen wollte. Aus diesem Grund machte Markus keine Fehler, wenn er einige Dinge so aufgeschrieben hat, wie er sie in Erinnerung hatte.“

„Hier scheint Papias die Antwort auf die Kritik zu geben, die Lukas im Prolog zu seinem Evangelium an seinen Vorgängern machte: Er hebt die fast wörtliche Wiederaufnahme einiger Worte hervor (Lk 1,3: ακριβῶς καθεξῆς = mit Genauigkeit und Ordnung); damit will Papias die scheinbare Unordnung des Markus rechtfertigen; denn er ist im Gegensatz zu Lukas sich der historiographischen Methode aus Griechenland und ihrer Erfordernisse bewußt, sodaß er nicht den Anspruch erhob, die Erzählung der Ereignisse in der zeitlichen Ordnung darzulegen (αναταξασθαι διηγησιν περι των ... πραγματος), sondern nur Weisungen (τας διδασκαλιας) entsprechend der Bedürfnisse gab und zwar so wie er sich erinnerte; dabei trug er nur Sorge, nichts von dem, was er gehört hatte, auszulassen und keine Sache zu verfälschen“.

„Außer Papias und Clemens erinnert auch Irenäus (*Adversus Haereses* III,1,1; vgl. Eusebius „*Kirchengeschichte*“ V, 8,3) daran, daß Matthäus zu der Zeit sein Evangelium geschrieben hat, als Petrus und Paulus der Stadt Rom das Evangelium verkündeten; er (Irenäus) bemerkt, daß nach deren Weggang (aus dieser Welt oder nur von Rom?) (μετα... την τουτων εξοδον) auch Markus, der Jünger und Dolmetscher des Petrus, das von jenem (Petrus) verkündete Evangelium (το υπ εκεινου κηρυσσομενον ευαγγελιον) schriftlich weitergab. Indem Irenäus die Predigt von Petrus und Paulus miteinander verbindet, macht er von den Fakten recht allgemeine und weniger exakte Angaben als Papias und Clemens; überdies hatte der Ausdruck „εξοδος“ die Vermutung angeregt, daß er erst nach Petri und Pauli Tod das Evangelium nach Markus angesetzt habe. Aber der Terminus „εξοδος“ bedeutet bei Irenäus, wie kürzlich bewiesen wurde, nicht Tod, sondern Weggang: Nach der Auffassung des Irenäus haben demnach Markus und Lukas, von dem er gleich darauf spricht, ihre Evangelien geschrieben, indem sie der Predigt des Petrus bzw. des Paulus folgten zu einem Zeitpunkt, als der eine und der andere gerade einmal aus Rom weggegangen waren.“

„So verstanden bestätigt die den Markus betreffende Notiz des Irenäus in vollkommener Weise die Nachricht, die Eusebius aus Papias und Clemens schöpft, nach dessen Information Markus sein Evangelium in Rom geschrieben hatte, als Petrus noch am Leben war, aber nach seinem Weggang“ (aus Rom? oder aus dem Hl. Land?).

„Die Tatsache, daß der von Markus in Rom vor dem Jahre 50 n. Chr. geschriebene Text in Qumran angekommen ist, **widerspricht nicht der Tradition der frühen Kirche, sondern bestätigt sie mit der Autorität, die ein zeitgenössisches Dokument besitzt. Vom historischen Blickpunkt aus betrachtet, gibt es keine stichhaltigen Einwände, gegen die Identifikation von 7Q5 mit einem Fragment des Markus und gegen die schriftliche Aufzeichnung dieses Evangeliums vor dem Jahr 50 n. Chr.**“

Die Neomodernisten aber geben nicht auf. In der Monatszeitschrift *30 Giorni* Juli-August 1994 finden wir die Identifikation des 5. Papyrus aus der 7. Grotte von Qumran (7Q5) mit den Versen 52-53 des 6. Kapitel des hl. Evangeliums nach Markus, das mit absoluter Sicherheit auf das Jahr 50, nicht einmal 20 Jahre nach Jesu Tod, festgelegt wird. L. Brunelli erläutert die jetzt „in der Welt der Bibelfachleute verbreitete Mode, die Evangelien auf den Zeitabschnitt festzulegen, der zwischen den Jahren 70 und 100 nach Christus schwankt“, während 7Q5 „nicht nach 50 n. Chr. entstanden sein kann.“

Die überraschende, aus dem Jahre 1972 stammende Identifikation mit Markus 6, 52-53 war wirklich ein Blitzschlag gegen die gängige Mode (die Ravasi als Tradition ausgibt): „Die katholischen Bibelexperten (des neuen Kurses ... seit 1960) reagierten darauf am liebsten kühl bis mit offenem Sarkasmus.“ Pierre Grelot vom katholischen Institut in Paris (früher Mitglied der neuen untauglichen Bibelkommission) fertigte die Entdeckung mit folgenden Worten ab: „Sie ist die ungereimte und lächerliche Vermutung eines armen Jesui-

ten.“ Skeptisch und verärgert war die Reaktion von Gianfranco Ravasi, der sich über die Hypothese von O'Callaghan lustig machte; während er selbst von Buchstaben „auf hebräisch“ faselte, sind die Papyri der siebten Grotte tatsächlich auf griechisch geschrieben! Ein Grenzfall bildet Don Vittorio Fusco; „als Dozent für das Neue Testament an der Theologischen Fakultät von Süditalien widmet er in der langen (100 Seiten umfassenden) Einleitung seines kürzlich erschienenen Werkes über die synoptischen Evangelien im *“Kurs der biblischen Studien“* (Corso di studi biblici), welches das Verlagshaus LDC vor wenigen Wochen publizierte, nur eine Notiz, die ein wenig verächtlich klingt.

In den Zeitschriften *Il Regno* vom April 1993 und *Jesus* vom Juli 1993 bestreitet er die Datierung des Fragmentes, indem er es auf das Ende des 1. Jahrhunderts verweist. Mit dieser Datierung gibt er dem Pater O'Callaghan die Schuld, einen historischen Irrtum begangen zu haben. Doch in der Tat haben die Essener die Grotte von Qumaran versiegelt, bevor die römischen Legionen herangerückt waren und den Belagerungsring um Jerusalem geschlossen hatten, d.h. vor dem Jahr 68! *Deus, quos vult perdere, dementat.* (Wen Gott verderben will, den betört er.)

In Venedig erinnerte Pater O'Callaghan an die Aussage der Papyrologin Orsolina Montevicchi, emeritierte Dozentin für Papyrologie an der Universität von Mailand; sie gab auf die drei Schwierigkeiten, die der Identifizierung von 7Q5 mit Mk. 6,52-53 entgegenzustehen scheinen, die maßgebliche Antwort: „Es handelt sich bei der Transkription der Papyri um die sogenannten normalen Varianten.

*Wenn dies nicht so wäre, wäre ich versucht zu sagen, das ist verdächtig!“*

In dem Papyrus fehlen die drei griechischen Wörter (epi ten gen = in die Landschaft), was den Abschnitt bei Markus betrifft: „als sie nun (hin zum Land) hinübergeschifft waren, kamen sie in die Landschaft von Genezareth...“ (nach Allioli). Aber diese Formulierung „hin zum Land“ ist überflüssig (Allioli nimmt sie in den Hauptsatz hinein). Nach dem Verb selbst ist die Auslassung häufig (vgl. Mt. 9,1 und Mt. 14,34) ... Pater O'Callaghan zitierte in Venedig andere ähnliche Fälle. Eine andere Ursache der Gegnerschaft ist das Tau (t) anstelle des Delta (d). „Aber auch dies ist ein häufiger Schreibfehler (der Papyri); die Texte wurden ja diktiert und häufig waren die Schreibfehler (des Schreibenden) das Ergebnis der falschen Aussprache (des Diktierenden)“; dies ist die Antwort der Papyrologin; sie schließt mit folgenden Worten: „die Papyrologen und andere Experten bestätigen vielfach das Ergebnis, wie im Verlauf des ersten wissenschaftlichen Symposiums, welches über das Fragment 7Q5 im Oktober 1991 zu Eichstätt in Bayern abgehalten wird, zu hören war... Die Erkenntnis der Identifikation macht Fortschritte, ja die Entdeckung war zu Beginn so umstritten, daß auch viele Experten darüber nicht informiert waren“ (das ist die abgekarte und gemeine Verschwörung, die Sache totzuschweigen!). „Je mehr nun darüber diskutiert wird, desto mehr interdisziplinäre bestätigende Beweise werden gefunden“ (30 Giorni cit.).

PAULUS

## Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 789, CH—1951 SITTEN

**Redaktion:** Pater de TAVEAU

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / DM. 40.— / ÖS. 300.—

**Erscheinungsweise:** 11 Mal jährlich

### Abonnement

Sie können Ihr Abonnement bestellen, indem Sie den Jahresbeitrag auf eines der obenstehenden Konten überweisen, unter Angabe Ihres Namens und der **genauen Adresse in Druckbuchstaben.**